

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 2 (1961)
Heft: 1

Vorwort: Im zweiten Jahr ; Beispiel Belgien
Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

A.Z. Bern I

für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Der Hunger in China (4)
Sowjetische Richterwahlen (5)
Occasion teurer als neu (7)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit
Redaktion: Dr. Peter Sager, Erwin Trenkwalder, Christian Brügger
Verwaltung: Oswald Schürch
Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern
Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.— 50 Rp.

2. Jahrgang, Nummer 1

Bern, 11. Januar 1961

Erscheint wöchentlich

Unsere Meinung

Im zweiten Jahr

Kritik und Ratschläge sind uns notwendige und wichtige Anregung. Sie erlauben uns, die Aufklärungsarbeit und den Einsatz für Freiheit und Gerechtigkeit wirkungsvoller zu gestalten. Wer eine Ware nicht verkaufen kann, erzielt keinen Gewinn; wer eine Idee nicht verbreiten kann, leistet nutzlose Arbeit.

Wir haben im Verlaufe des ersten Jahrganges versucht, den Wünschen unserer Leser Rechnung zu tragen. Verschiedenste Änderungen sind eingeführt worden. Wir beginnen den zweiten Jahrgang mit der vorläufig letzten Neugestaltung. Sie betrifft das Format, die erste und die letzte Seite. Wir werden, wie angekündigt, im Herbst eine zweite Leserumfrage durchführen, um neue Ideen für den dritten Jahrgang zu gewinnen und jedem Leser das Mitspracherecht zu gewähren.

Einmal mehr mussten wir trotz zahlreicher Wünsche darauf verzichten, mehr über die Tätigkeit unseres Institutes zu berichten. Wir können und dürfen den knappen Raum nicht zu sehr in eigener Sache verwenden.

Um aber diesem begreiflichen und erfreulichen Interesse doch entgegenzukommen, werden wir für die Freunde unseres Institutes ein Mitteilungsblatt herausgeben. «Freunde unseres Institutes» sind alle, die für uns mit persönlichem Einsatz Abonnenten werben oder die uns Subventionen gewähren. «Freunde unseres Institutes» sind alle, die sich für unsere Arbeiten interessieren und die uns ideell oder materiell unterstützen wollen. Da wir nicht auf ersten Anheb an alle Interessenten erfassen konnten, bitten wir um Bericht, falls weitere Abonnenten unserer Zeitschrift dieses Mitteilungsblatt kostenlos zu erhalten wünschen.

In diesem Mitteilungsblatt werden wir besonders ausführlich unsere Arbeit erklären und unsern Werbemitteln vermitteln. Wir hoffen so, die Bande unter den einsatzfreudigeren Interessenten enger knüpfen zu können. Wir wollen keine Organisation mit Statuten und Vorstand gründen, aber eine Gemeinschaft schaffen, die vom gleichen Willen getragen ist und den Kampf für Freiheit und Gerechtigkeit aufzunehmen bereit ist. Wir wollen keine Partei gründen, sondern Mitglieder aller

politischen Gruppen und aller konfessionellen Bekenntnisse befähigen, sich aktiv für die Belange der Demokratie einzusetzen.

In diesem Sinne ist eine vermehrte Aufklärung durch das gesprochene Wort dringend vonnöten. Die vorhandenen Referenten sind überlastet; in letzter Zeit sind bereits einige Personen wegen Uebearbeitung ausgefallen. Deshalb streben wir beispielsweise die Ausbildung von Referenten an, damit wir die zunehmenden Anfragen für Vortragende nicht immer abschlägig beantworten müssen. Auch diese Arbeit gehört in den Rahmen unserer losen «Organisation» der Freunde unseres Institutes. Der erste Versuch eines Referentenkurses ist gescheitert, weil wir aus technischen Gründen nur kurzfristig einladen konnten. Wir planen nun, am vorletzten Wochenende im Februar eine solche Tagung durchzuführen. Ist sie erfolgreich, werden wir regelmässig solche Kurse organisieren.

Wir bitten alle Leser, die sich für diese Arbeit interessieren, um Bericht. Wir werden ihnen dann unser «Mitteilungsblatt» zustellen.

Unser Kommentar

Beispiel Belgien

Die tiefe belgische Krise wird im allgemeinen auf ganz bestimmte und sichtbare Ursachen zurückgeführt.

Noch vor einem Jahr war die Unabhängigkeit des Kongos nicht gesichert. Nun hat Belgien seine Kolonie nicht nur rechtlich, sondern auch wirtschaftlich in unerwarteter kurzer Zeit verloren. Damit entgeht der Staatskasse eine Einnahmequelle, die rund 2,5 Milliarden belgische Franken einbrachte. Das sind etwa 4 Prozent des Nationaleinkommens. Dieser Ausfall musste kompensiert werden, sollte darunter nicht Währung und Wirtschaft leiden.

Die Regierung plante also Sparmassnahmen, die zugleich eine Wiederbelebung der Investition und die Schaffung von jährlich 20 000 neuen Arbeitsplätzen ermöglichen sollten. Bei dieser Gelegenheit wollte sie im Rahmen des geplanten «Einheitsgesetzes» verschiedene, offenbar längst fällige Korrekturen vornehmen und bestimmte Staatsaufgaben kürzen. Unter dem Schlagwort einer ungerechten Verteilung der Lasten riefen die Gewerkschaften für die öffentlichen Dienste zum Streik auf. Die Parole wurde in zunehmendem Masse befolgt. Dabei brach der alte Gegensatz zwischen den Französisch sprechenden Wallonen und den Niederländisch sprechenden Flamen neuerdings verschärfend hervor. Der Streik bewirkte, dass die Wirt-

«... die Behauptung, man könne von jedem Streik zur Revolution übergehen, ist ein Unsinn.»
(Lenin, Bd. 22, S. 352)

schaft bereits in einem gefährlichen Ausmass lahmgelegt ist. Die daraus entstehenden Verluste dürften annähernd die Summe erreichen, welche durch das Einheitsgesetz eingespart werden sollte.

Der von radikalen Gruppen der Sozialistischen Partei getragene Streik ist eindeutig politischer Natur. Die Sozialistische Partei hofft, ihre Aussichten zur Machtübernahme bei den nächsten Wahlen zu steigern. Bei den letzten Parlamentswahlen im Jahre 1958 erhielten die Christlich-sozialen 47 Prozent der Stimmen, die Sozialisten 35 Prozent und die Liberalen 8 Prozent. In einer Koalition mit den Liberalen bildeten die Christlichsozialen die Regierung Eyskens.

Der radikale Gewerkschaftsführer Renard, der anscheinend den Kampf leitet, setzt den organisierten Druck der Strasse gegen das in freien Wahlen durch das Volk erkorene Parlament ein. Ein solches Vorgehen, und davon ist hier die Rede, ist erst dann gerechtfertigt, wenn es um die Verteidigung der wesentlichsten Anliegen der Freiheit geht. Die belgischen Sozialisten verfolgen aber reine Gruppeninteressen und sind in diesem Kampfe bereit, das Allgemeininteresse aufs Spiel zu setzen. Es ist nicht bloss falsch, sondern geradezu gefährlich, wenn für kurzfristige Vorteile (kein Sparprogramm) langfristige Schädigungen (keine Gesundung der Wirtschaft) erkauf werden. Das ist der Ausdruck einer Kurzsichtigkeit, an der die freie Welt auf tragische Weise leidet.

Belgien ist durch die Kongo-Krise erschüttert worden und hätte alle Kraft auf deren Ueberwindung konzentrieren sollen. Nun wird das Land durch eine politische Zwängerei geschwächt. Es sind keine kommunistischen Drahtzieher am Werk. Aber sie lauern wie Geier im Hintergrund, um über den Kadaver zu fallen, den ihnen Dummheit und Egoismus noch liefern werden.

Belgische Sozialisten, von denen man noch vor wenigen Jahren gesagt hat, sie seien die letzten Liberalen Europas, haben einen beängstigenden Radikalismus enthüllt. Die Gefahr wächst, dass die freie Welt aus mangelnder Einsicht sich selbst schwächt. Das wird nur dem Kommunismus nützen, der gewinnen könnte, nicht weil er gut ist, sondern weil wir zuweilen sträflich dumm sind. Allzu lange wird solchem Treiben nicht tatenlos zuzusehen sein.

Peter Sager.

«Wenn man sagt, dass hinter jedem Streik die Hydra der sozialistischen Revolution steckt, so ist das richtig.» (Lenin, Bd. 22, S. 352)

Anmerkung: Hydra, altgriechisch eine alles vernichtende und alles verschlingende Wasserschlange.